

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 19

Illustration: Five o'clock

Autor: Barberis, Franco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



..... nein die Sache verhält sich so: Sie will ihn nicht heiraten bevor er ihre Schulden bezahlt hat und er kann ihre Schulden nicht bezahlen, bis er sie geheiratet hat.

meine Käsekuh und Du wirst verstehen, daß es eine gewisse Mühe gebraucht hat, um mit ihr zum Ziel zu kommen. Die Hauptchwierigkeit besteht nämlich darin, die Milch so dünnflüssig zu erhalten, daß die Käse noch gemolken werden können. Aber so weit bin ich bereits, Gott sei Dank! Sobald die Milch nach dem Melken erkaltet, wird sie zu Käse und ich habe ihn nur noch zu Laiben zu formen. Bis jetzt habe ich mich nur mit Schweizerkäse beschäftigt und es dabei allerdings zu hervorragenden Qualitäten gebracht. Nächstens aber hoffe ich, auch Camembert, Roquefort, Gorgonzola und alle die andern Spezialitäten herzubringen. Ich stecke aber noch mitten in den Experimenten, hauptsächlich mit „Fanny“, die Du dort an der Wand stehen siehst. Ein gutes, vielversprechendes Tier. Doch las uns weitergehen!“

Oncle Peter nahm mich unter den Arm; er merkte wohl, daß ich nicht mehr ganz sicher auf den Beinen stand. Er schlepppte mich mehr, als ich ging, zu einem zweiten Stall, in welchem ein herrlicher, feuriger Rappe stand. Ein freudiges Wiehern begrüßte uns, als wir eintraten, und Oncle streichelte dem Pferde zärtlich den schönen Hals.

„Nun, was sagst Du zu meinem Apfelsbaum? Ist er nicht prächtig?“

„Gewiß“, entgegnete ich mit etwas lallender Zunge. „Ein selten schönes Tier. Aber warum gibst Du ihm einen so komischen Namen? Apfelsbaum!, das habe ich noch nie gehört für ein Pferd.“

Oncle sah sich verwundert nach mir um. „Wer sagt denn, daß das sein Name sei?! Er heißt „Ahmed“, „Apfelsbaum“ nenne ich ihn wegen seiner Eigenschaft, die ich ihm angezüchtet habe. Er liefert mir meine schönsten Apfel...“

„Apfel...?“ vermochte ich zu ächzen und wäre Oncle Peter nicht rasch zugesprungen, um mich zu halten, so wäre ich bestimmt wieder rücklings zu Boden gefallen. Oncles starker Arm aber hielt mich aufrecht und führte mich sorglich an die frische Luft. Langsam erholtete ich mich, aber mein angstvoller Blick wußt nicht mehr von Oncels Antlitz.

„Ja, Apfel!“ erklärte er mir auf meine stumme Frage. „Nach der Käsekuh müßte Dich doch das nicht so sehr in

Berwunderung setzen. Bei „Ahmed“ handelte es sich darum, die Apfel, die jedes Pferd, auch die gewöhnlichste Mähre produziert, zu veredeln. Es war etwas langwierig, dieses Ziel zu erreichen, und ich komme hier mit chemischen Hilfsmitteln allein nicht aus. Ich muß elektr. Bestrahlung zu Hilfe nehmen. Aber die Sache bewährt sich glänzend und „Ahmed“ liefert mir je nach meinen Wünschen Reinetten, Rosinen und andere Sorten, saure oder süße. Kannst sie nachher versuchen. Aber auch mit „Ahmed“ bleibe ich bei dem Erreichten nicht stehen. Ich bin überzeugt, in Bälde auch Apfelsinen und Zitronen mit ihm hervorzubringen.“

Wir waren während dieser Erklärungen hinter dem Hause auf und ab gegangen. Langsam klärte sich der Nebel, der mein Gehirn einhüllte und leise fing ich an, meinen Oncle zu bewundern. Er mußte doch ein hervorragender Kopf sein und auf den richtigen Platz gestellt...“

„Es ist schade“, unterbrach er meinen Gedankengang, „daß die Erntezeit schon vorbei ist, sonst könntest Du hier meinen Dörrpflaumenbaum in voller Frucht bewundern. — Wie meinst Du? — Ja, Dörrpflaumen. Kurz vor der Reife düngte ich die Bäume — ich habe dort hinten auch noch einen Apfelsbaum, der gedörzte Apfelschnüre hervorbringt und einen, der mir Bratäpfel liefert — also ich düngte die Bäume mit einer Komposition, die eine spezielle chemische Wärme, natürlich für jeden Baum eigens berechnet, entwickelt und den Bäumen zuführt. Sobald dann die Früchte schön vollreif sind, trocknen sie ein, schrumpfen zusammen und die Pflaumen zum Beispiel erhalten sogar jenen feinen Zuckerstaub auf der Haut, der sie so appetitlich macht. — Die Erzielung dieser Resultate war verhältnismäßig leicht und wenn die Tierzucht-Experimente nicht mehr Mühe gemacht hätten, wäre ich bedeutend weiter...“

„Na, aber erlaube mal, Oncle...“ protestierte ich.

Doch er lächelte nur. „Nun ja, so ist es. Ich habe noch ganz andere Pläne. Drobén im Treibhaus — das ist nämlich auf dem Dache, da ich es von unten her heize — laboriere ich an einem Bäumchen herum, das mir Bierfrucht in Marasquino verschaffen soll. Apricot und Pfirsiche, die ich fertig sterilisiert von den Zweigen nehmen kann